

Reminiszere

16.03. 9.00 Uhr

Vorspiel

Begrüßung / Einstimmung Das Kreuz ist aufgerichtet (Kreuzworträtsel) senkrecht und waagrecht müssen zusammenstimmen, teilen sich Buchstaben, ich kann vom einen auf das andere schließen!

Lied blau 34, 1 – 7 Eines Tages kam einer

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. -> Amen.

Psalm 25 = blau 908

-> Ehr sei dem Vater...

Gebet: Sehnsucht, am Morgen suche ich dich und am Abend rufe ich nach dir, meine Fülle und mein Herz, mein Mut und meine Freude. Ich bin hier, mit meinen Gedanken. Meinen Gefühlen. Meinen Fragen. Eine ver – rückte Zeit, in der wir leben. Aus dem Lot. Erschöpft. „Ich kann nicht mehr“, das höre und sehe ich oft, auch bei mir. Sehnsucht: Wo bist du? Wo schaue ich hin? Wer zeigt mir den Weg? In aller Irrsal und Wirrsal bist du Vielfalt und Einfalt, Quelle und Strom, krummes Holz und aufrechter Gang. Ich schaue auf dich. Ich bin dein, erlöse mich. Amen.

Lied 268, 1 – 5 Strahlen brechen viele (Monatslied)

Schriftlesung Röm. 5, 1 - 11 -> Amen

Glaubensbekenntnis aus Nicaragua (Blatt)

Lied 96, 1 – 3 + 6 Du schöner Lebensbaum des Paradieses

Predigt Joh. 3, 14 - 21

Lied 98, 1 – 3 Korn, das in die Erde

Wir sehen dich, Gott, in den Mühseligen und Beladenen. In den Menschen, die Angst haben. In den Menschen, die im Krieg leiden, in der Ukraine und an viel zu vielen anderen Orten in unserer Welt. Wir schauen nicht weg. Wir sehen die Finsternis. Den Abgrund. Die Angst. Wir schauen auf Jesus. Er ist das Geschenk Gottes an die Welt. Das Licht, das erhellt, ans Licht bringt und uns sehen lässt, wer wir sind. Wo wir sind. Wie wir sind. Wir sind nicht allein. Wir stehen beieinander. Miteinander. Hand in Hand. Für das Leben wachen wir. -> Liedruf 789.2

Wir sehen dich, Gott, in den Menschen, die helfen. In den mutigen Worten und Taten, trotz Drohung, trotz Risiko. Wir strecken uns aus und öffnen unsere Herzen und Hände. Wir schauen nicht weg. Wir spüren, wie hier etwas von dir lebendig wird, von einer Liebe, die nicht zurückscheut. Einer Liebe, die Abgründe überbrückt und Finsternisse erleuchtet. Vater, nicht, was ich will, sondern wohin mich ruft, was ich sehe. Ich bin nicht allein. Viele Menschen stehen neben mir, mit mir, zu mir. Für die Liebe wachen wir. -> Liedruf 789.2

Wir sehen dich, Gott, in unseren Sorgen und unseren Hoffnungen. In dem, was uns gelingt und in dem, woran wir scheitern. Wir sehen auf unsere Abschiede. Wir denken an Dieter Balthasar und alle, die um ihn trauern. Der treue, stille Mensch, er fehlt uns und zugleich

haben wir ihn ihm Herzen, heute und immer. Auf deinen Spuren sehen wir Licht am ende des Tunnels, Hoffnung, die begraben schien ein Leben, das immer gültig bleibt. Wir sehen, wie Vergebung immer wieder öffnet, was verschlossen und verloren erscheint. Wir denken an Menschen, die uns lieb sind. An unsere Träume und unsere Hoffnungen. An unsere Aufgaben, Sorgen und an alles, was uns zu tragen gibt. Wir schauen nicht weg. Wir schauen in den Abgrund und in die Finsternis und tasten, wagen, atmen: Ich bin nicht allein. Wir sind nicht allein. Jesus ist vorausgegangen. In die Dunkelheit. In Liebe. Bis zum bitteren Ende. Ein Kreuz. Ein Pluszeichen. Eine neue Hoffnung in einem anderen Garten, in dem Steine weggewälzt sind, Leintücher zu Engeln werden und ein Gärtner meinen Namen spricht. Für die Hoffnung wachen wir.

In der Stille bringen wir vor dich, was uns noch bewegt. Amen.

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Lied: 93, 1 – 4 Nun gehören unsre Herzen

Abkündigungen ...

Wochenspruch: Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.

Der Herr segne euch und behüte euch. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr hebe sein Angesicht über euch und gebe euch Frieden. -> 3xAmen

Musik zum Ausgang

Liebe Gemeinde,

„Wer ist Jesus?“ Mit dieser Frage können wir uns den Rest des Tages beschäftigen. Unendlich viele Antworten gibt es auf diese Frage. Je nach Situation. Je nach kulturellem Hintergrund. Je nach Zeit und Region, ja beinahe schon je nach Mensch gibt es andere Antworten. Woran liegt das? Jesus hat die Menschen beschäftigt. Es ist etwas Besonderes um diese Person. Und ich glaube, es ist genau richtig, dass es nicht „Die Eine“ Antwort gibt. Die Frage öffnet. Bringt in Bewegung. Fordert heraus. Ich glaube, genau so ist es gedacht. Von Anfang an. Im Vorlauf unseres Predigttextes kommt ein angesehener Pharisäer und Ratsherr namens Nikodemus zu Jesus. Er will sich selbst ein Bild machen. Im Gespräch kommen sie darauf, was Jesus für die Welt bedeutet. Jesus greift auf eine Geschichte aus dem ersten Testament zurück, als das Volk Israel in der Wüste auf dem Weg ins gelobte Land war. Schlangen waren ins Lager gekommen und bissen die Menschen. Viele starben. Mose machte auf Gottes Geheiß eine Schlange aus Bronze und steckte sie auf einen Stab, damit alle sie sehen konnte. Wer dorthin schaute, wurde gerettet. Jesus knüpft daran an. Wir lesen bei Joh. 3, 14 - 21:

Dieser Mensch wird auf einem Pfahl erhöht, wie Mose in der Wüste die Schlange auf einem Pfahl erhöht hat, um das Volk vor der tödlichen Schlangenplage zu retten. Wer auf diesen Menschensohn sieht und an ihn glaubt, wird nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben erhalten. Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der sein Vertrauen auf ihn setzt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat. Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit sie durch ihn gerettet wird. Wer dem Sohn vertraut, der kommt gar nicht erst ins Gericht. Wer sich ihm gegenüber aber verweigert, der ist schon gerichtet, weil er das Beste nicht ergreift, was diese Welt zu bieten hat: das Geschenk, auf den Sohn Gottes vertrauen zu dürfen. Der Menschensohn muss also niemanden richten: Die Menschen richten sich selbst. Denn das Licht, das in diese Welt kam, hat deutlich gezeigt, dass viele Menschen die Finsternis mehr lieben als das Licht, weil das, was sie tun, nicht ans Licht kommen darf. Jeder, der etwas Unrechtes tut, hasst das Licht und meidet es, wo er kann, damit nur ja nicht herauskommt, was er getan hat. Doch jeder, der die Wahrheit liebt und richtig handelt, freut sich über das Licht, weil es zeigt, dass Gott in seinem Leben das Sagen hat.“

Liebe Gemeinde,

„Ich bin das Licht der Welt“, das ist eine der bekanntesten Aussagen im Johannesevangelium über Jesus. Und auch hier findet sich ganz klar: Licht und Finsternis. Gottesnähe und Eigensinn. Vertrauen und Kontrolle. Recht und Unrecht. Die Gegensatzpaare lassen sich noch lange fortsetzen. Mich spricht dabei zweierlei an: „Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit sie durch ihn gerettet wird.“ An Jesus wird sichtbar, wie es um uns steht. Wo wir stehen. Wir können uns nicht mehr verstecken. Nicht mehr Schlechtes gut nennen. Nach Martin Luther ist das das Kennzeichen für eine verlogene Theologie: Schlechtes gut zu nennen. Und Gutes schlecht. Der Tod ist nicht gut, weil wir dann in den Himmel kommen. Die Welt ist nicht schlecht, mein Leben hier ist nicht schlecht von vorneherein. Mein Leben ist ein Geschenk. Die Welt ist ein Geschenk. Was wir daraus machen, nun, das wird in der Begegnung mit Christus sichtbar. Er ist wie ein starker Scheinwerfer, wie eine Lampe. Vom antiken Philosophen gibt es eine Anekdote, er sei am hellen Tag mit einer Lampe über den Marktplatz von Athen gelaufen. Als die Leute ihn fragten, was er da mache, antwortete er: „Ich suche einen Menschen.“ Jesus sucht Menschen. Seine Wege führen ihn immer wieder zu den Menschen, besonders zu denen, die leicht übersehen werden. Wenn wir als Christenmenschen Jesus nachfolgen möchten, sind wir gut beraten, uns auch auf die Suche nach den Menschen zu machen. Zu suchen und ins Licht zu

stellen, wo und wie Leben aufblüht. Um wieder mit Martin Luther zu sprechen: Eine Theologie des Kreuzes nennt die Dinge, wie sie sind. Sie leuchtet mit dem Licht Christi auf das Gute und das Schlechte und zeigt, wo wir stehen. Jesus verdeutlicht das mit der Geschichte aus der Wüstenwanderung. Der Tod = die Schlange wird sichtbar gemacht und dadurch wird Leben möglich. Wenn ich mit Lügen herumlaufe, ja mich selbst belüge, dann wird ich das immer belasten, ja aussaugen und vergiften. Es kann schmerzhaft sein die Wahrheit zu sehen. Aber ohne Klarheit, ohne Wahrheit kann keine Heilung beginnen.

Das Kreuz ist aufgerichtet. So lautet das Leitbild unseres heutigen Sonntags. Es ist sichtbar. Der Tod ist sichtbar. Das Leid. Das Elend. All das ist ja da. Und wenn wir es noch so sehr verdrängen, all das Leid und die Angst davor vergiften doch unser Leben. Unser Miteinander. Die klassische Theologie spricht von Sünde und wie das Kreuz unsere Sünde wegwäscht und uns mit Gott versöhnt. Viele Menschen können mit diesen Gedanken nichts mehr anfangen. Es ist eine Denkfigur aus einem Bewusstseinsraum, in dem Hierarchie und Ordnung leitend waren. Da sind wir heute größtenteils nicht mehr. Menschen, die im Bewusstseinsraum Effektivität und Rationalität, im Bewusstseinsraum Achtsamkeit und Integration oder im Bewusstseinsraum integrales Denken und Vielfalt leben, brauchen andere Deutemuster. Denen leuchtet die Rechtfertigung durch Bezahlung nicht mehr ein. Ich möchte einmal versuchen für heutiges Denken und Fühlen auszudrücken, was die verbrauchten Worte Schuld und Sünde nicht mehr können: Wir leben in einer unglaublich angespannten Zeit. Was früher an ein transzendentes Jenseits abgegeben werden konnte, müssen wir heute selber schaffen. Selbstoptimierung und Selbstdesign, das sind doch die großen Ansporner. Die Ziele, die wir erreichen müssen. „Werde die beste, stärkste und schönste Version deiner selbst!“ So oder ähnlich klingen diese Slogans. Wer das nicht schafft, wer da versagt, der bleibt zurück. Darum darf man doch heute gar keine Fehler machen, weder im Großen noch im Kleinen. Woher kommt denn die ganze Bürokratie? Es ist das Streben sich abzusichern, damit ja nichts schief gehen kann. Das Leben erstickt darunter. Erlösung gibt es da keine! So lange es geht den Schein aufrecht erhalten, sich und allen anderen etwas vorspielen und hoffen, dass es niemand merkt – das Gift der Selbstperfektion hat uns in die Erschöpfung getrieben. Vor 10 Jahren hieß es noch mutig: „Wir schaffen das!“ Heute höre ich meisten: „Wir können nicht mehr!“ Frieden ist nicht mehr möglich, nur Waffen helfen. Wie krank ist unsere Zeit. Sind wir! Sehen wir das überhaupt noch? Ich lese unseren heutigen Text als Herausforderung. Sichtbar zu machen, was bei uns los ist. Auf das Kreuz zu schauen. Auf das Leid. Die Last. Darauf, was wir uns alles vormachen. In Jesus wird das sichtbar. In Jesus sehen wir uns im richtigen Licht. „Richten“ heißt ja auch korrigieren und vorbereiten. Etwas richtig machen ist etwas Gutes.

Wir Menschen sehen selber und entscheiden selber, aber die Entscheidung wird sichtbar, zum Guten oder zum Bösen. Es kann sich nicht mehr verstecken oder schönreden (Alle Achtung – Schulung: Missbrauch wird dennoch stattfinden, aber soll sich möglichst nicht verstecken können). Das fordert auch einen kritischen Blick auf die Kirche: Dass auch sie sich sehen lässt und nicht (nur) schöne Worte, sondern Taten sehen lässt. Auf dem Weg Jesu heißt das Hinwendung zu den Vergessenen und den Armen und JA, IMMER NOCH! Zu den Fremden!

Christus, das Licht der Welt. Die ersten gesprochenen Worte der Bibel sind ja: „Es werde Licht.“ Von Anfang an ist Christus dabei. Er ist gleichsam als kosmischer Christus als Erschaffung der Welt eingeströmt und verwirklicht und macht als Mensch sichtbar, wo mein Herz liegt. Und hier kommt mein zweiter Herzensepunkt: GOTT HAT DIE WELT GELIEBT! UND ER LIEBT SIE IMMER NOCH! Immer noch, immer wieder gibt er Leben. Lebenszeichen wie die Schlange in der Wüste, wie das Kreuz: Wer dort hinschaut, findet Leben. Wer zu Jesus schaut und wo er hinget, der findet Jesu (auf dem Weg und in den Spuren Jesu...) wo führt uns das hin? Nicht in eine Kuschelwelt der Glücklichen und Erlösten

im warmen Nest des richtigen Glaubens, sondern in der Auseinandersetzung, im Ringen um Licht und Leben, gerade in einer Zeit wie unserer, in der die Irrlichter aus Populismus, Herrschsucht, Angst und Rücksichtslosigkeit flackern. Jesus ist das Licht der Welt. Und er hat uns aufgetragen: Ihr seid das Licht der Welt. In uns leuchtet auf, was Leben gibt und erhält. In uns wird sichtbar, wie ein Leben in der Nähe Gottes lebendig wird. Authentisch. In Jesus werden wir sichtbar. Wir sind angeschaut. Angesehen. Und An – gesehen bei Gott. Um es mit einer Liedstrophe – leicht verändert – von Paul Gerhard zu sagen: „Erscheine mir zum Schilde, zum Trost im Leben und Tod, und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot. Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll dich fest an mein Herz drücken. Wer so lebt, der lebt wohl. Amen.